

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 87=107 (1941)

**Heft:** 6

**Rubrik:** Zeitschriften

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Plt. d'inf. *Francis Peter*, né en 1876, décédé le 21 mai 1941 à Alexandrie.

Major *Wilhelm Nauer*, geb. 1882, verstorben am 25. Mai 1941 in Zollikon.

Oberst i. Gst. *Arnold Isler*, geb. 1882, St. Fl. Trp., verstorben am 26. Mai 1941 in Gümligen.

Art. Oberstlt. *Karl Sender*, geb. 1882, verstorben am 27. Mai 1941 in Bex.

Inf. Oblt. *Otto Wanner*, verstorben am 27. Mai 1941 in Baden.

Inf. Oberstlt. *Christian Tschiemer*, geb. 1881, verstorben in Langnau i. E.

Kav. Major *Hermann Bürgi*, geb. 1881, verstorben am 1. Juni 1941 in Bern.

Inf. Oberstlt. *Ed. Siegrist*, geb. 1881, Armeestab, verstorben am 2. Juni 1941 in Bern.

San. Oberst *Jakob Dubs*, geb. 1888, Korpsarzt 3. A. K., verstorben am 3. Juni 1941 in Zürich.

Plt. d'Art. *Alfred Manuel*, né en 1897, col. auto mun. 15, décédé à Lausanne.

## ZEITSCHRIFTEN

### Flugwehr und Technik.

Oktoberheft. — Flieger Major Karnbach beschreibt den Luftkrieg im Monat September 1940: Die sog. Vergeltungsmassnahmen gegen London bezwecken zweifellos die moralische Zermürbung der Bevölkerung. Besonders die heftigen Angriffe über Wochenende zeigen klar diese Absicht. Heul- und Zeitzünder-Bomben verfolgen das gleiche Ziel. Daneben sind in erster Linie Hafenanlagen und Rüstungswerke die Ziele der Luftwaffe. Bei den Tagesangriffen bemühen sich die deutschen Jäger die Luftherrschaft den englischen Jagdverbänden abzurufen. Durch die starken Feuersperren der Flab werden die grossen Bomberverbände zur Auflöschung gebracht. Die Deutschen setzen kleinere, zahlreichere Verbände ein, die in rascher Aufeinanderfolge aus verschiedenen Richtungen angreifen. Die englische Jagd wird damit wieder vor neue Probleme gestellt. Die Kaliber der Abwurfmunition scheinen grösser zu werden. Man beginnt 1800 kg-Bomben zu verwenden und rechnet mit noch grösseren Gewichten für die nächsten Kriegsmonate. Brandbomben haben grosse Wirkung. Die R.A.F. hat ihre Angriffstätigkeit intensiviert. Hafenanlagen, Fernkampfbatterien, Flugstützpunkte usw. im Küstengebiet und Verkehrsknotenpunkte, Rüstungswerke und besonders Brennstofflager und Brennstoff-Herstellungswerke. Neu ist die Verwendung von Brandblättchen statt und in Verbindung mit Brandbomben. Ein Aufsatz von Oblt. Henchoz, Instr. Asp. der Fl. Truppe, führt den Titel: «Unsere Vorbereitung und unsere moralische Widerstandskraft und die Anforderungen, die unsere Kriegsfliederei stellt.» Beiträge zu ähnlichen Themata hat uns der Aktivdienst schon viele gebracht. Die Grundlagen sind Allgemeingut geworden. Ueber die Schlachtfliederei vom italienischen Standpunkt aus gesehen orientiert ein Artikel von Cap. Duilio Fanali aus der «Rivista Aero-

nautica», Juni 1940. Wie die Redaktion vorausschickt, decken sich seine Ansichten nicht in allen Punkten mit unserer Auffassung über die gleiche Frage. «Die Notwendigkeit zum Eingriff in den Erdkampf kann nicht bestritten werden.» — Für unsere schweizerischen Verhältnisse ist diese Angriffsart besonders wichtig, weil mit Rücksicht auf das Gelände und das Wetter oft keine andere Angriffsart in Frage kommt und dabei die Kenntnis des Terrains uns einen uneinholbaren Vorsprung in der erfolgreichen Durchführung solcher Angriffe sichert. Für die Offiziere aller Truppengattungen ist ein Artikel über «Entfernungsmessung auf Flz. mit dem Feldstecher» lehrreich.

Nov./Dez.-Heft. — An erster Stelle steht die Fortsetzung der Schilderung des Luftkrieges im Monat Oktober 1940. Die «Vergeltungsaktionen» werden fortgesetzt. Es werden neuartige Abwurfgeschosse verwendet: Bombenkörbe sind in der Luft explodierende Behälter, die eine grosse Zahl von kleinen Bomben austreuen und damit eine vermehrte Wirkung gegen bestimmte Ziele haben sollen. Weiter werden Fallschirm-Minen, Oel- und Zeitbomben abgeworfen. Die R.A.F. ihrerseits setzt die Bombardierungsflüge gegen gleiche Ziele wie im Vormonat fort. Besonders heftig werden die sog. Invasionshäfen angegriffen. Die Abwehrtaktik muss dauernd den wechselnden Angriffsmethoden der Deutschen angepasst werden. — Ein Artikel aus der Zeitung: «L'Ala d'Italia» übersetzt, beschreibt die neuen englischen ferngesteuerten Drehtürme für mehrere Maschinengewehre, wie wir sie auf den englischen Bombern und besonders auf den neuen englischen Kampfflugzeugen vom Muster Boulton Paul «Defiant» und Blackburn «Rock» finden. — Erwähnenswert ist in diesem Heft ein Artikel von Flab. Oblt. Born über: «Das Horchgerät in der Armee. Im techn. Teil der Zeitung finden wir aus der Feder eines Mitarbeiters eine weitere Beschreibung des Verstellpropellers von Escher-Wyss, der sicherlich ein Glanzstück der schweizerischen Industrie darstellt. Zwei kurze Artikel beschreiben den deutschen Bomber Ju 88 und von englischer Seite gesehen die deutsche Flugzeugproduktion.

Das Januar-Heft bringt folgende Darstellung der Weiterentwicklung des Luftkrieges: Zu Beginn des Monats November war ein Abflauen der deutschen Angriffe auf England festzustellen. Gegen den 14./15. hingegen setzten ganz besonders heftige Aktionen ein, die in massivem Nachteinsatz oft über 500 Flugzeuge gegen das gleiche Ziel führten. Coventry, Birmingham und eine Reihe weiterer Städte wurden schwer beschädigt. — Der Luftkrieg auf den anderen Fronten hatte bei weitem nicht diesen absoluten Charakter wie an der Kanalfront. Die gegenseitigen Aktionen beschränken sich auf die fallweise Bombardierung von Verkehrszentren, Industrie- und Militäranlagen. — Wir erwähnen weiter einen Artikel aus der Zeitung «aeronautics» übersetzt, über das Problem «Jagd- und Bombenflugzeug» und eine umfangreiche Abhandlung über die immer wieder aufgeworfene Frage Flz. gegen Kriegsschiff. Der Autor kommt zum Schluss, dass die Luftwaffe heute in der Lage sei, Unterseeboote, Flz.-Träger und Zerstörer ohne weiteres und in besonderen und seltenen Fällen auch Kreuzer unter 5000 t Wasserverdrängung durch Bombentreffer zu versenken. — Bemerkenswert ist eine Publikation von Flab. Hptm. Baasch über die «Leistungsfähigkeit verschiedenkalibriger leichter Flugabwehrwaffen». Der Autor betont, wie ausserordentlich gross der Einfluss der Richtgenauigkeit auf die Trefferwahrscheinlichkeit ist. Jede noch so kleine Verbesserung des Visiergerätes macht sich mehrfach bezahlt. Man hat heute noch die Auffassung, dass die Güte der Richtmittel mit dem Kaliber wachsen müsse. Verbesserte Richtmittel bei kleinkalibrigen Waffen erfahren vom Kostenstandpunkt her und wegen technischer Umstände (Beweglichkeit der Waffe) eine Einschränkung. Daneben sollte jedoch unserer Meinung nach jeder noch so kleine Vorteil ausgenützt werden; denn nur durch die Qualität auf jedem Gebiet ist es uns möglich, zahlenmässigen Vorsprung auszugleichen.

Februar: Fl. Oberstlt. Karnbach berichtet über die Luftkriegführung im Monat Dezember: Die deutsche Luftwaffe setzt ihre Vernichtungsangriffe

gegen englische Industrieorte fort. Southampton, Portsmouth, Bristol, London, Birmingham, Sheffield und Manchester werden angegriffen. In den Blockadeaktionen arbeiten U-Boote mit der Luftwaffe enger zusammen als bisher. Eine gemeinsame Aktion der beiden Wehrmachtsteile führte am 2. Dezember zur Versenkung von 15 Schiffen eines Geleitzuges (110,000 Brt.). Die englischen Einflüge in deutsches Gebiet sind weniger zahlreich. — «Die Waffen der deutschen Flugwaffe» werden in einem Artikel beschrieben, der der englischen Zeitung «Aeroplane» vom Juni 1940 entnommen wurde. W. M. Graf, ein Teilnehmer am Spanienkrieg, berichtet über die Arbeitsweise russischer 75 mm-Flabbatterien, in denen er selbst Dienst gemacht hat.

März. — «Die Luftwaffe im Kriege im Monat Januar» (Fl. Oberstlt. Karnbach). Die deutschen Angriffe auf England haben in diesem Monat wesentlich nachgelassen. Im zweiten Halbjahr 1940 haben nach Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht 130 Grossangriffe stattgefunden, wobei jeweils zwischen 100,000 und 700,000 kg Bomben abgeworfen wurden. — Im Mittelmeer dagegen ist die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe wesentlich gesteigert worden. Die englische Luftwaffe hat ihren bisher grössten und wirkungsvollsten Angriff in drei aufeinanderfolgenden Nächten (1. bis 4. Januar) auf Bremen durchgeführt. Es sollen 20,000 Brandbomben abgeworfen worden sein. In Grossaktionen wurden noch Brest, Calais und Wilhelmshaven bombardiert. — Ein Aufsatz aus der Zeitschrift «Aero Digest» von H. G. Chapman über die Frage der Flugzeugbewaffnung mag interessieren. Ebenso ein Auszug aus einem Artikel von General Becker (Luftwissen Januar 1941) über die technischen Aufgaben der Flabartillerie. Aktuell sind «Gedanken über die amerikanische Flugzeugproduktion» von A. P. Seversky aus «Ala d'Italia» (Nov. 1940).

April. — «Die Luftwaffe im Kriege im Monat Februar» (Fl. Oberstlt. Karnbach). Der Krieg gegen England bildet sich zur «Schlacht im Atlantik» aus. Angriffe gegen Häfen stehen in erster Linie auf der Tagesordnung. Swansea wird drei Nächte lang angegriffen. Geleitzüge sind ein weiteres ständiges Ziel. Im Mittelmeer wird Malta und die englische Flotte von den Achsenmächten immer wieder angegriffen. Angriffe von englischer Seite richten sich auch weiterhin gegen gleiche Ziele (Kanalhäfen, Brennstofflager und Industrie). Tagesangriffe gegen die französische Küste scheinen hohe Verluste mit sich gebracht zu haben. Fl. Oblt. Henchoz gibt einen Auszug aus einer franz. Arbeit über «L'Aviation de Montagne» von General Benoist. Es werden Fragen behandelt, die speziell für uns von ganz besonderem Interesse sind. Fl. Oblt. Guldemann schreibt über die Technik des Sturzfluges. Es ist erfreulich festzustellen, dass nun auch einmal eigene Ideen und vernünftige Formulierungen von mehr oder weniger bekannten Begriffen auf dem Gebiete des Fliegerwaffeneinsatzes publiziert werden. Dies ist um so wichtiger, als wir im Fliegereinsatz sowie auf vielen anderen Gebieten nichts einfach aus dem Ausland übernehmen können, sondern eigene Wege zu gehen haben. Vom gleichen Autor (Dr. jur. Guldemann) ist eine Kritik zu einem Aufsatz über die Frage des internationalen Luft- bzw. Kriegsrechtes «Verdunkelung und Neutralität» (aus der Rivista Aeronautica Januar 1941) zu erwähnen, der gerade für die Lage unseres Landes besondere Bedeutung hat. Fl. Oblt. Hostettler beschreibt die Entwicklung eines der wichtigsten Kriegsflugzeugtypen des «Zerstörers» und stellt die Hauptvertreter dieser Kategorie in Wort und Bild vor.  
Hptm. von Meiss.

**Schweizer Aero-Revue.** Hefte 1—3, Januar bis März 1941. Verlag des AeCS., Bern.

Hptm. Ernst Wyss («Mit Mg. und Kanone auf Luftjagd») spricht im Januarheft über die Aufgaben der Jagdfliegerei. Gut dargelegt ist der Begriff der Luftempfindlichkeit, die Eigenschaft sämtlicher Bodenobjekte, denen nur ein schmaler Sperraum vorgelagert ist. Die Zusammenarbeit zwischen Jagd-

fliegern und Abwehrartillerie wird an Hand eines nächtlichen Angriffsbeispiels erklärt. Mit Recht betont der Verfasser, dass das Bekämpfen ein und desselben Gegners im gleichen Luftraum durch Bodenabwehr und Jagdflieger noch immer eine riskante Sache ist, und dass deshalb allgemein die Trennung in Jäger- und Artilleriezonen vorgezogen werde — das darf aber nicht daran hindern, ein zeitlich und örtlich zusammengefasstes Zusammenwirken als zu erstrebendes Ideal im Auge zu behalten.

Das Februarheft enthält einen Artikel über «Höhenflug», der das Problem hauptsächlich vom Standpunkt des Verkehrsflugzeuges aus beleuchtet. Auf dem Weg der Entwicklung werden mehrere Zwischenstufen beschrrieben, die sich zeitlich stark überdeckt haben: 1. der Flug mit Sauerstoffzusatzatmung für die Besatzung; 2. der Flug mit Sauerstoffzusatzatmung für Besatzung und Fluggäste; 3. Ausrüstung jedes einzelnen mit Ueberdruckanzug und Sauerstoffzuführung; 4. Druckkabine mit gemeinsamer Sauerstoffzufuhr für alle Kabineninsassen. Militärisch ist in diesem Zusammenhang die Frage der Fernsteuerung der Waffen von Bedeutung, da eine direkte Waffenbedienung von der Druckkammer aus auf zu grosse Abdichtungsschwierigkeiten stösst. Ferner sind natürlich geeignete Massnahmen gegen Schussverletzungen zu ergreifen. — «Zur Entwicklung moderner Jagdeinsitzer» schreibt Dipl.-Ing. H. Belart einen Artikel, der sich zur Hauptsache auf die Angaben stützt, die über die heute eingesetzten deutschen und englischen Typen gemacht worden sind. Er schliesst auf die folgenden Hauptentwicklungsrichtungen: a) möglichst grosse Motorleistung; b) möglichst grosse, konzentrierte Bewaffnung; c) höhere Flächenbelastung (dieser letztere Punkt ist allerdings nicht ein erstrebenswertes Ziel, sondern einfach eine Eigenschaft, die durch andere Faktoren bedingt ist). — Von rechtlichem Interesse ist eine Kurzmeldung über die Ausbildung kanadischer Militärpiloten in USA. Im Gegensatz zu 1916/18 kommen freilich diesmal die Schüler nicht in Uniform nach den Vereinigten Staaten. Trotzdem ist Präsident Roosevelt angefragt worden, ob eine derartige Ausbildung von Militärpiloten für ein kriegführendes Land mit der Neutralität der Vereinigten Staaten vereinbar sei. Die Antwort ging dahin, dass es kanadischen Zivilisten nicht verboten sein könne, in zivilen Flugschulen der USA. sich ausbilden zu lassen; was sie nach Erlangung des Brevets unternehmen würden, sei ihre eigene Sache. Als neutral wird man jedoch diese Haltung kaum mehr bezeichnen können — für den Juristen zeichnet sich langsam die Aufgabe ab, Voraussetzungen und Inhalt des bisher nur politischen Begriffs der «Nichtkriegführung» einer rechtlichen Untersuchung zu unterziehen.

Der wertvollste Aufsatz des Märzheftes stammt aus der Feder von Prof. E. Amstutz und handelt von den aerodynamischen Grundlagen der «Langstrecken-Bomber». Diese grossen Flugzeuge (wie der Boeing B 17 und der Focke-Wulf-Kurier) dienen nicht dem Transport grosser Bombenlasten, sondern sind ausgesprochene Langstrecken-Flugzeuge. Der Verfasser erklärt, warum diese Langstrecken-Flugzeuge so gross werden, dass sie mit vier Motoren ausgerüstet werden müssen. Die Strecke, die ein Flugzeug ohne Nachtanken zurücklegen kann, hängt in erster Linie vom Anteil des Betriebsstoffes am Abfluggewicht ab. Für Ausrüstung, Besatzung, Nutzlast und Treibstoff können 40 Prozent des Fluggewichts als normal angesehen werden. Wenn nun Ausrüstung, Besatzung und Nutzlast für eine bestimmte Aufgabe ein festes Gewicht darstellen, z. B. 2 Tonnen, so bedeuten sie einen um so kleineren Anteil am Gesamtgewicht, je grösser dieses ist. In einem 10-Tonnen-Flugzeug sind sie 20 Prozent, so dass neben den 60 Prozent Leergewicht nur 20 Prozent für den Betriebsstoff bleiben, während sie im 40-t-Flugzeug für 35 Prozent Betriebsstoff Raum lassen und damit die Reichweite auf mehr als das Doppelte ansteigen lassen. Wenn man das Flugzeug unter Inkaufnahme erhöhter Risiken beim Abflug überlastet, so kann einmal der Betriebsstoffanteil wesentlich vergrössert werden, und die Geschwindigkeit des flachsten Gleitwinkels

(die notwendig ist, um das Maximum an Reichweite herauszuholen) erhöht sich, so dass man mit der Reisegeschwindigkeit nahe an den Bestwert herankommen kann. —

Aus dem übrigen Inhalt der drei Hefte: Flugtechnische Vorbildungskurse des Eidg. Luftamtes, Kurs V: Triebwerkslehre; Substratosphären-Flug in den Vereinigten Staaten; Das Flugzeug und das Forstwesen; Vormilitärische Segelflug-Ausbildung in USA., Indien und China. gu.

**Rivista Aeronautica.** Istituto poligrafico dello Stato, Roma. Viertes Quartal 1940.

Das Oktoberheft wird eingeleitet mit einem Aufsatz über «La produzione delle parti di ricambio e la riparazione degli aeromobili» — allgemein kriegswirtschaftlich interessant, weil er Vorschläge enthält, wie die Organisation in Herstellung und Verteilung elastischer und geschmeidiger gestaltet werden könnte. — Technischer Natur sind die Artikel über «La velocità nel volo in picchiata» (eine wertvolle Ergänzung zu den verschiedenen technischen Untersuchungen über den Sturzflug, die früher schon in der Rivista erschienen sind) und über «Lo sbandometro a pallina» (eine Abhandlung über den Querneigungsmesser, welche die Reaktionen des Instruments mathematisch analysiert und vieles bringt, was in dieser Form hier zum erstenmal dargestellt wird). — Cap. Santoro schreibt über die «Aviazione imbarcata» der Seestreitkräfte — nicht viel Neues, aber eine gute Zusammenfassung über Geschichte, Aufgaben, Organisation und Taktik dieses Teils der Seeluftwaffe. — Der Aufsatz «Caccia notturna» von Ten. pil. Ferrari beleuchtet die mannigfachen Schwierigkeiten, die sich der Nachtjägerei entgegenstellen. Die Abwehr nächtlicher Bombenangriffe ist heute noch ein durchaus ungelöstes Problem, aber es ist ganz sicher, dass sich auch hier Mittel und Wege finden lassen, die ein wirksames Eingreifen sowohl vom Boden her als auch aus der Luft ermöglichen. Was das rein Navigatorische anbelangt (inklusive Start und Landung), so sind die technisch zu erfüllenden Anforderungen nicht so hoch, als dass die Ziele nicht heute schon erreicht werden könnten. Schwieriger ist die Hauptaufgabe, den Feind in der Luft dann tatsächlich zu finden, und hier ist eine enge Zusammenarbeit mit der Beobachtungsorganisation am Boden notwendig, die entweder durch optische oder Funkverbindung ermöglicht wird (Ferrari macht in dieser Hinsicht einige konkrete Vorschläge, die alle Beachtung verdienen). Am schwierigsten wird es sein, die Zusammenarbeit von Jagdflieger und Bodenabwehr wirkungsvoll zu gestalten — ein Problem, das ja heute noch nicht einmal für Angriffe bei Tageszeit eine befriedigende Lösung gefunden hat. Was man vermisst, ist ein Hinweis auf die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Scheinwerferflugzeugen, die dem Nachtjäger das Auffinden des Feindes erleichtern sollen — die Erfahrungen, die in der neuesten Praxis damit gemacht worden sind, scheinen allerdings nicht sehr gut zu sein (diese Scheinwerfer stellen natürlich für den Angreifer ein ideales Ziel dar), aber immerhin sollte die Möglichkeit nicht aus den Augen gelassen werden. Das Nachtjagdflugzeug, wie es der Verfasser sieht, ist zweimotorig (wegen der bessern Sicht und höhern Geschwindigkeit) und zweisitzig (wegen der Notwendigkeit, den Piloten im Schiessen und Funken ergänzen zu können). — Eine Uebersetzung aus dem russischen «Vestnik vosdusnogo flota» mit dem Titel «Arte operativa delle forze aeree» ist etwas vom Besten, was in Zeitschriften bisher über die Frage geschrieben worden ist. Man mag an Douhet zurückdenken, an Golovine und Rougeron wie an neue Engländer und Deutsche — was man immer vermisst hat, sind nach aller grossen und wohlthönenden Theorie praktische Vorschläge gewesen, wie man sich vor allem die Vorbereitung auf dieser Zwischenstufe des Operativen vorzustellen habe. Hier sind wenigstens Ansätze dazu vorhanden — etwa, wenn davon gesprochen wird, dass man sich eine genaue Kenntnis des Luftraumes als zukünftigem Kriegsschauplatz zu verschaffen habe und als Elemente davon

auch astronomische Daten, Deklination, meteorologische Verhältnisse des betreffenden Raumes angeführt werden. (Eine kleine Nebenbemerkung ohne äussern Zusammenhang mag gestattet sein: Vermehrtes — und später vertieftes — operatives Denken auch auf den untern Kommandostufen im Krauss- und Seecktschen Sinne kann auch in der Luftwaffe nichts schaden!) — «Alcuni giudizi di prigionieri francesi e belgi sull' effetto degli attacchi tedeschi cogli Stukas» bestätigen die Auffassung, dass die deutschen Sturzangriffe vor allem auf die moralische Widerstandsfähigkeit der Angegriffenen eingewirkt haben. — Aus dem übrigen Inhalt: «Un punto di vista francese sulla guerra aeronavale nel Mar del Nord»; «L'isoterma zero a quota»; «In picchiata sul nemico a terra». —

An eigenen Artikeln bringt das Novemberheft für uns nicht besonders viel. «L'effetto nube» behandelt eine Gefahrenquelle für den reinen ZZ-Anflug, die aber durch die Kombination mit dem Bakensystem heute wohl ziemlich allgemein beseitigt worden ist. — «Per un disciplinamento giuridico delle invenzioni industriali interessanti l'Amministrazione Aeronautica» bespricht eine Frage des intern italienischen Erfindungsrechtes, die vergleichshalber von Interesse ist. — Den Schluss machen zwei Artikel über die Anwendung der Magnesiumlegierungen und der Holzkonstruktionen im Flugzeugbau, die beide unter dem Gesichtspunkt der italienischen Rohstofflage stehen. — Am wertvollsten sind zwei Uebersetzungen aus ausländischen Zeitschriften. Die erste stammt aus dem spanischen «Ejército» (Augustnummer 1940) und analysiert in klarer und geschickter Weise das Problem einer Invasion der englischen Inseln. Zunächst wird die Aufgabe besprochen, wie sie sich heute stellt, dann werden die Möglichkeiten der Verteidigung dargestellt und auf diesen Grundlagen wird schliesslich das mögliche Vorgehen des Angreifers behandelt. Sehr anschaulich werden die gegenseitigen Kampfmittel zur Erreichung des gewollten Zieles einander gegenübergestellt: beim Verteidiger die Flotte, die Küstenluftwaffe, die Jagdfliegerei, die leichten Elemente der Küstenverteidigung, die schwere Küstenartillerie, die Minenfelder, die Hindernisse und die leichte Artillerie in den Landehäfen selbst und schliesslich das eigentliche Abwehrheer, das dahinter bereitsteht — beim Angreifer die Minenfelder (die eine freie Aktion der gegnerischen Flotte verhindern sollen), die Küstenartillerie, schwere und Sturzbomber, leichte Flotteneinheiten, Fallschirmjäger und Luftlandetruppen und schliesslich die Hochseeflotte. Deutlich wird der schwierigste Punkt des Unternehmens hervorgehoben: die Aufgabe, den einmal ausgelösten Angriff mit allen Mitteln aus der Operationsbasis heraus zu nähren und zu unterhalten, bis der Enderfolg errungen ist. Der Verfasser sieht als dazu unumgängliche Vorbedingung die Seeherrschaft an; ob er damit nicht die Möglichkeiten der Luftwaffe unterschätzt, mag dahingestellt bleiben. — Die zweite der Uebersetzungen stammt wiederum aus dem russischen «Vestnik vozduzmogo flota» und behandelt die Aktionen der Luftstreitkräfte während den Schlachten an der Westfront vom 10. Mai bis zum 23. Juni 1940. Der Aufsatz stellt eine der ersten wirklich guten (und vor allem objektiven) Arbeiten über das gesamte Kriegsgeschehen in der Luft während dieser Grossaktion dar. Im vorliegenden Heft wird eine allgemeine Darstellung der ganzen Operation, ihrer Grundlagen und ihres Verlaufes geboten, worauf dann die deutschen Luftoperationen untersucht werden. Für die deutsche Luftwaffe stellten sich die folgenden Aufgaben: 1. Erringung der Luftherrschaft (durch Luftkämpfe, Angriffe auf Stützpunkte und Industrie und Fliegerabwehrorganisation, Landung von Fallschirmjägern und Luftlandetruppen); 2. Verhinderung der feindlichen Besammlung und des feindlichen Aufmarsches; 3. Zusammenarbeit mit den eigenen Erdtruppen; 4. Schutz der eigenen Besammlung und des eigenen Vormarsches; 5. Angriffe auf industrielle und politische Zentren weitab vom Operationsgebiet der Erdtruppen. Wie die Deutschen dann diese Aufgaben praktisch gelöst haben, wird im einzelnen aufgezeigt und untersucht.

Im Dezemberheft wird die Uebersetzung abgeschlossen mit einer Analyse der entsprechenden Luftoperationen auf seiten der Alliierten, die natürlich sehr viel weniger Konsequenz und innere Geschlossenheit aufwiesen. Zum Schluss werden einige Thesen grundsätzlicher Art aufgestellt, von denen die wichtigsten kurz angeführt werden mögen: 1. Wie 1914 haben es die Alliierten an der Einheitlichkeit der Planung und der gegenseitigen Unterstützung fehlen lassen; 2. der Erfolg der deutschen Kriegführung beruht auf dem verbundenen Einsatz aller modernen Kriegsmittel, auf der weitgehenden Motorisierung der Infanterie und dem überraschenden Eingreifen der Fallschirmjäger; 3. die Operationen auf dem Lande haben sich in Abhängigkeit von den Aktionen der beiden Luftflotten entwickelt; 4. die einmal eroberte Luftüberlegenheit haben die Deutschen während des ganzen Verlaufs der Aktionen halten können; 5. die deutschen Truppenlandungen haben trotz den hohen Verlusten ihr Ziel voll erreicht; 6. die Landungen im Zusammenhang mit den Aktionen der Erdtruppen sind ermöglicht worden durch den Einsatz der mächtigen Luftwaffe und die grosse Anzahl gut geschulter Fallschirmjägerverbände; 7. der Einsatz der Luftwaffe zum taktischen und operativen Zusammenspiel mit den Erdtruppen und insbesondere mit den Panzerverbänden erhöht die Schnelligkeit des Vorrückens moderner Heere; 8. der Sturzangriff hat sich durch seine Wirksamkeit endgültig durchgesetzt; 9. die enorme Wichtigkeit der Lufttransporte hat sich bestätigt; 10. nur ein Land, das eine genügend starke und gut ausgebildete Luftwaffe besitzt, kann auf die Erringung der Luftherrschaft zählen, auf den Erfolg der aus der Luft unterstützten Erdtruppen und auf den Schutz des eigenen Landes vor feindlichen Luftangriffen. — Aus dem übrigen Inhalt: «La scienza nell' arte della guerra aerea»; «La costruzione in grande serie dei velivoli metallici»; «La termopropulsione».

**Rivista di Fanteria.** Roma. Ottobre 1940.

Man weiss, welche entscheidende Rolle die deutschen Panzerdivisionen, denen die Franzosen an Zahl und Kampfkraft bei weitem nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen imstande waren, im Feldzug Deutschlands gegen Frankreich gespielt haben. Ein von einem nicht zeichnenden Autor verfasster Aufsatz «Note sull' impiego della divisione corazzata Germanica nelle campagne di Polonia e di Francia» behandelt ausführlich die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe, Infanterie und Panzerdivisionen und weist auf deren vorbildliche Zusammenarbeit hin. Wir erfahren, dass die deutsche Panzerdivision aus 2 Panzerbrigaden zu je 2 Panzerregimentern besteht. Dazu kommt eine motorisierte Inf.-Brigade, bestehend aus einem Inf. Rgt. und einem motorisierten Mg. Bat. Ferner gehören dazu: eine motorisierte Aufklärungsabteilung, eine Abteilung Tankabwehr-Artillerie zu 36 Geschützen, ein Art. Rgt. zu zwei Abt. 10,5-cm-Haubitzen (24 Geschütze) und eine 14,9-cm-Hb. Abt., eine Abt. Flab. Art. 2 cm zu 36 Geschützen, eine Verb. Abt., ein Genie-Bat. und Hilfsdienste. Jede der beiden Panzerbrigaden verfügt beiläufig über nicht weniger als 500 mittelschwere Kampfwagen. Der Verfasser bespricht die einzelnen Elemente der die Panzerdivision zusammensetzenden Truppen. In seinen Auslassungen über die Verwendung dieser strategischen Panzeinheiten (grandi unità) sind folgende Feststellungen interessant: Die Franzosen erkannten bald die enge Zusammenarbeit der deutschen Luftwaffe mit den Panzerdivisionen. Ihre Luftwaffe war niemals, ausser für wenige Stunden, imstande, weder der deutschen Luftwaffe noch der deutschen Panzerdivision wirksam entgegenzutreten. (Man weiss ja heute, dass die vordem vielgerühmte französische Luftwaffe zu Beginn des Krieges über nur rund 800—900 Flugzeuge erster Linie verfügte.) Auf der andern Seite spielte beim strategischen Durchbruch die deutsche Luftwaffe neben der Panzerwaffe eine überragende Rolle: Sie trat in bisher nie gesehennem Masseneinsatz auf und wirkte ununterbrochen während mehreren Tagen auf die ganze Tiefe des französischen Verteidigungsdispositivs. Entscheidend war nach französischer Auffassung nicht so sehr die Höhe der



Verluste als der ungeheure moralische Eindruck. Abschliessend kommt der Verfasser zu der Feststellung, dass trotz allen andern Faktoren ein grosser Teil des Erfolges der deutschen Panzerwaffe auf das Konto der immer zur richtigen Zeit und am richtigen Ort zur Stelle gewesenen Infanterie zu setzen sei, die in kleinen oder grösseren Einheiten stets die Panzerwaffe gesichert, die Kontinuität ihrer Aktionen sichergestellt und das von ihr eroberte Gelände gegen Rückschläge gedeckt habe.

Otto Brunner †.

**The Military Engineer**, Nr. 179, Sept./Okt. 1939 (ausschliesslich militärische Artikel).

Kriegsvorbereitungen der Demokratien «Bemerkungen eines Produktionsspezialisten», Lt. Col. R. E. W. Harrison: Kritisiert mangelhafte Zusammenarbeit von Militär und Ing., planloses Geldausgeben in Frankreich und England, langsames Arbeiten, als ob Krieg noch in weiter Ferne. — Tarnung von Motorfahrzeugen, v. J. Lt. R. R. Arnold: Ratschläge für die richtige Tarnung. — Die Fremdenlegion in britischen Diensten, v. Roger Shaw: Kurze geschichtliche Zusammenstellung seit 1690 der Tätigkeit ausländischer Truppen in englischen Diensten bei den irischen Religionskriegen, bei der Revolution in Amerika, in den Kriegen gegen Napoleon und im Krimkrieg. — Versuche mit einer abgebundenen Bambusbrücke, von Sec. Lt. J. U. Allan: In den Philippinen ist Bambus das einzige überall erhältliche Baumaterial für Notbrücken, die für Lasten bis zu 1,5 Tonnen erstellt wurden. Für den Aufbau und Sicherung kommt nur Seilwerk in Frage. — Die Kosten mangelnder Kriegsvorbereitungen, von Capt. C. H. Barth: Ueberblick über die Kriegsgeschichte der U. S. A. mit besonderem Hinweis auf die grossen Verluste an Leben und Geld infolge fehlender Vorbereitungen und ungenügender Bereitschaft. — Die Erweiterung der britischen Armee, von Major B. T. Reynolds: Bis 1936 arg vernachlässigte reguläre Armee, dann allmähliche stärkere Rekrutierung. 1938 allgemeine Mechanisierung und Motorisierung der Armee, vermehrte Tätigkeit, Rekrutierung und Ausrüstung der Territorialarmee, 1939 Conscription und Bildung der Milizarmee mit sechsmonatiger Ausbildungszeit, Formierung der Reserve und Hilfsdienste, Ausbau des Luftschutzdienstes. — Strategische Mineralienversorgung, von Major G. A. Roush: Eine wertvolle Zusammenstellung der Importe kriegswichtiger Mineralien in Deutschland, Italien und Japan in den letzten 10 Jahren.

Nü.

## LITERATUR

*Redaktion: Oberst M. Röthlisberger, Bern*

*Zeitlockenlaube 2*

### **Führer-Persönlichkeiten.**

**Seeckt.** Aus seinem Leben. 1918—1936. Unter Verwendung des schriftlichen Nachlasses im Auftrage von Frau Dorothee von Seeckt. Von General d. Art. Dr. h. c. Friedrich von Rabenau, Chef der Heeresarchive. Von Hase & Koehler, Verlag, Leipzig.

Wir haben schon bei der Besprechung des ersten Bandes Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, welch grosse Persönlichkeit sich aus diesen Lebenserinnerungen hervordrängt, doch noch mehr ist es jenem klar, der Gelegenheit hatte, mit dieser Persönlichkeit in Verbindung treten zu können. Wir haben bei mehrfachen Besuchen der deutschen Reichswehr im Dezennium zwischen 1920 bis 1930 durch Vermittlung unseres verstorbenen, verehrten Freundes, des Generalobersten A. von Kluck, Gelegenheit gehabt, mit dem